

SYSTEMTHEORETISCHE ÜBERLEGUNGEN ZU EINER MÖGLICHEN STANDORTBESTIMMUNG DES UNGARISCHEN PRESSEWESENS IM 18. JAHRHUNDERT

ANDREA SEIDLER

Universität Wien, Wien
Österreich

Die Studie beschäftigt sich mit systemtheoretischen Überlegungen zur Medienlandschaft vor allem in Pressburg im späten 18. Jahrhundert. Unter Anwendung der Methodik der literaturwissenschaftlich geleiteten Systemtheorie nach Siegfried J. Schmidt sollen vor allem gezeigt werden, dass der Gegenstandsbereich Literatur Teil eines Systems ist, des sogenannten Sozialsystems Literatur, das sowohl aus sich heraus als auch in sich selbst wirkt. Konsequenter interdisziplinär arbeitend werden Texten, Aktanten, Handlungen und Kommunikationen und die diese Elemente bestimmenden Bedingungen, untersucht, um Aussagen über Literatur und über literarische Vorgänge treffen zu können. Der Kreis um Karl Gottlieb Windisch und seine Tätigkeit als Privatgelehrter, Redakteur und Wissenschaftsorganisator soll im Rahmen des Systems analysiert werden.

Schlüsselwörter: Systemtheorie, Pressewesen, Aufklärung, deutsche Literatur, gelehrte Korrespondenz, Wissenschaftstransfer, Wissenschaftsorganisation, Pressburg, Mehrsprachigkeit

Das letzte Jahrzehnt hat Literaturwissenschaftler zu einem Umdenken bewegt. Der zum Teil strikt auf den Text bezogene Umgang mit Literatur erlebte eine Öffnung, die es erlaubte, Texte wieder als Teil eines in sich verwobenen Beziehungsgefüges zu sehen und sie unter Einbeziehung bestimmter, festgelegter Faktoren – als Teil des literarischen Lebens – zu analysieren. In Anlehnung an die kurrente Entwicklung in den Sozialwissenschaften entstand – vor allem durch die Rezeption und Adaptierung der Systemtheorie Niklas Luhmanns¹ – eine literaturwissenschaftliche Theorie, die auch den Gegenstandsbereich Literatur als bestimmenden Teil eines Systems verstanden sehen will: als Teil des *Systems Literatur*, als Teil des von Siegfried J. Schmidt² als Sozialsystem Literatur bezeichneten Ganzen, das aus und in sich selbst wirkt, also autopoietisch ist (nicht Mathematik, nicht Recht, nicht Wirtschaft). Aus der hermeneutischen Textwissenschaft wurde unter Einbeziehung der Luhmannschen Lehre eine konsequent interdisziplinär arbeitende Sozialwissenschaft, die sich mit Texten, mit Aktanten, mit Handlungen, mit Kommunikationen und den diese Elemente bestimmenden Bedingungen beschäftigt, um Aussagen über Literatur machen zu können.

In welcher Verbindung steht diese Theorie über das sich im 18. Jahrhundert herausbildende *Sozialsystem Literatur* mit dem Pressewesen jener Zeit? Gibt es Verbindungen, die uns helfen, die mediale Welt eingebettet in die literarische zu verstehen? Ist es gerechtfertigt, die *Zeitschriften* des 18. Jahrhunderts als eigene Gattung zu bezeichnen, als *literarische* Texte (fiktionale Texte), oder handelt es sich dabei um sogenannte *metaliterarische* Texte, also um Texte, deren Poetizität unstritten ist und bleiben sollte? Ist der Verfasser – oft zugleich Herausgeber – von Zeitschriften in der Zeit der Aufklärung mit einem Schriftsteller, mit einem Autor gleichzusetzen? Oder ist er Redakteur, Journalist? – Offene Fragen, die zwar im Laufe der letzten Jahrzehnte punktuell beantwortet wurden,³ die Bemühungen reichten allerdings kaum dazu aus, dem Pressewesen im literarischen Gefüge, innerhalb der literaturwissenschaftlichen Forschung einen festen Stellenwert zu *garantieren*. Die Frage, wer sich sinnvoll mit dem Pressewesen beschäftigen sollte und von welchem Aspekt her es analysiert und interpretiert werden sollte, blieb weitgehend unbeantwortet. Ich gehe in meinen Überlegungen in erster Linie von der Forschungssituation in Österreich aus und hier wäre anzumerken, dass die Beschäftigung mit dem Pressewesen, im spezielleren mit dem Zeitschriftenwesen, ins Hintertreffen geriet und gerät. Gab es vor einigen Jahrzehnten im Rahmen der Medienkunde und Kommunikationswissenschaften noch Ansätze einer Auseinandersetzung mit einzelnen Zeitschriftentiteln, so dienen die zahlreichen Blätter, die durch Bibliographien erschlossen wurden,⁴ in erster Linie als Quellenmaterial für Historiker. Die Literaturwissenschaft wusste bislang wenig damit anzufangen.⁵ Aus Unkenntnis der Materie einerseits, aus Scheu vor der mühsamen Lektüre und vermutlich auch aus einem gewissen Unvermögen heraus, die Materie als literarische Texte zu begreifen oder begreifen zu wollen.⁶

Die auf Nikolaus Luhmans Thesen aufbauende systemische Literaturwissenschaft scheint mir in Bezug auf die historische Presseforschung das *missing link* gefunden zu haben, indem sie Texte nicht mehr getrennt von sozialen Systemen analysiert. Sie schreibt die Geburt des Literatursystems im Zuge des erfolgten Überganges von der ständischen Schichtung der Bevölkerung zur funktionalen Differenzierung, das heißt durch Ausdifferenzierung von Funktionen, die sich in Form eigener sozialer Systeme stabilisierte, im 18. Jahrhundert fest.⁷

Der Prozess der Systembildung erfuhr in Mittel- und Osteuropa eine bekannte Phasenverschiebung und setzte in Ungarn erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts zaghaft ein. Auf die Faktoren, die diese Verschiebung bewirkten, komme ich in der Folge noch zu sprechen. Es entstand aber bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts in Europa ein autonomisiertes, selbstorganisierendes *Sozialsystem Literatur* als konstruktives Teilsystem des Netzwerkes *Gesellschaft*, zu dem auch das *Pressewesen* gezählt werden soll.

Das *Literatursystem* grenzt sich deutlich von allen anderen Teilsystemen wie *Politik*, *Recht*, *Wirtschaft* (kapitalistische Entwicklung), *Religion* (Ende der

Selbstverständlichkeit von Religion und Glaube), Erziehung (hiez zu zählt Bildung: fit für neue Berufsbilder, Karrieremöglichkeiten), Kultur (Wissenschaft, Kunst) ab, *interagiert* andererseits notwendigerweise mit ihnen. In Bezug auf das Pressewesen muss diese Interaktion noch unterstrichen werden, machten sich die Periodika doch häufig genau den Gegenstand der Politik, des Rechts, der Wirtschaft, Religion, Wissenschaften und verwandter Gebiete zum Thema. Die Kommunikationsbasis von Literaturproduzent (nennen wir ihn vorsichtigerweise *Textproduzent*) und Literaturrezipient (auch hier sprechen wir zunächst vielleicht vom *Textrezipienten*) bildet gerade *die Kenntnis oder Vermittlung von Kenntnis über diverse Teilsysteme* (Luhmann nennt dieses „Zusammenspiel“ *Interpenetration*).

Begriff der Handlung

Zwei Handlungsebenen, die miteinander verknüpft sind, finden sich in der Presse des 18. Jahrhunderts generell: literarisches Handeln (darunter verstehen wir die Vermittlung fiktionaler Texte) und meta-literarisches Handeln⁸ (das ist beispielsweise die Vermittlung literaturkritischer und literatur-, „wissenschaftlicher“ Texte, wissenschaftlicher Texte, der weite Bereich der non-fiktionalen Literatur). Literatur wird demzufolge nicht bestimmt über die Menge aller vorhandenen literarischen Texte oder einen ausgewählten Kanon von „Meisterwerken“, sondern über eine *Organisationsform* für Handlungen und Kommunikationen, die entsprechend der Differenz *literarisch* versus *nicht literarisch* aus allen anderen gesellschaftlichen Aktivitäten ausgegliedert werden. Es handelt sich also nicht um einen Literaturbegriff, der traditionell bereits als zur Literatur gehörig definierte Texte umfasst, sondern um die Erfassung und Analyse von Handlungen und Kommunikationsverläufen, die es zulassen, bisher ausgegrenzte Texte unter das System Literatur zu subsumieren. Die Differenz „literarisch“, also zum System Literatur gehörig, grenzt sie von anderen Teilsystemen ab.

Handlungsrollen im Literatursystem

Als *Aktanten* des Literatursystems gelten Produzenten, Vermittler, Rezipienten, Verarbeiter von Objekten und Ereignissen, die im Literatursystem als literarische Phänomene akzeptiert werden. Ab dem 18. Jahrhundert kommt es auch im Königreich Ungarn zu einer zunehmenden Professionalisierung dieser Rollen, wengleich der Prozess, der das Kommunikationssystem Literatur entstehen ließ, sich von dem Entstehungsprozess im Westen Europas (hier sei vor allem an das englisch-, französisch- und deutschsprachige Europa gedacht) deutlich abgrenzt. Faktoren, die zu dieser Verzögerung geführt haben mochten, waren beispielsweise

die *Mehrsprachigkeit* innerhalb der Landesgrenzen (Latein als Amtssprache und Sprache der Wissenschaft und Bildung, Deutsch als Amtssprache unter Joseph II., Ungarisch sowie slawische Sprachen als wenig entwickelte Sprache vor allem der unteren Bevölkerungsschichten, die sich den Aufstieg zum Kommunikationsmittel auf dem Gebiet der Literatur- und Wissenschaften erst erkämpfen mussten), ein ständisches Gesellschaftssystem, das sich nur schwer zum Aufbruch bewegen ließ, schleppende Herausbildung neuer sozialer Klassen, die Träger des literarischen Handelns hätten sein können, Analphabetismus, Rezeption fremdsprachiger (und nicht *eigener*) fiktionaler und non-fiktionaler Literatur durch die mögliche Schicht der Rezipienten (vor allem Adelige), geringer Bedarf an heimischer Produktion, kaum vorhandener (oder erste gegen Ende des 18. Jahrhunderts einsetzender) Druck von Leserseite.

Produzenten von Publikationsorganen

Die Verfasser und Herausgeber der ersten Periodika im Königreich Ungarn waren vor allem Vertreter einer sozialen Klasse, die sowohl durch intensive Kulturkontakte mit protestantischen Zentren in Deutschland als auch mit dem katholischen Wien geprägt waren, sei es durch im Ausland verbrachte Studienjahre (Matthias Bél, Matthias Rát, Daniel Cornides⁹), durch persönliche Freundschaften, die zu wissenschaftlichen Kooperationen führten (wie im Falle von Karl Gottlieb Windisch und dessen Mitarbeiterkreis), durch Mehrsprachigkeit, die den Interessierten die Rezeption ausländischer Periodika ermöglichte, deren Vorbildwirkung in Bezug auf die Entwicklung der ungarischen Presse als sehr hoch angesehen werden muss, die aber auch dazu führte, dass ungarische Produzenten zu Mitarbeitern ausländischer deutschsprachiger Zeitschriften wurden.

Vermittler

Als Vermittler des Kommunikationssystems Literatur gelten Herausgeber, Verleger und Drucker sowie Verbreiter literarischer Produkte (beispielsweise die Post). Ihr Auftreten und Handeln innerhalb des Systems ergibt sich als notwendige Konsequenz aus den sich allmählich entwickelnden Ansprüchen der Produzenten und der Rezipienten von Literatur. „Der Markt als Instanz der Literaturvermittlung [...] setzt moderne Techniken der Buchproduktion und Bewerbung ein und vermarktet literarische Produkte nach denselben Prinzipien wie andere Waren auch.“¹⁰ Das Absatzgebiet, das sich dem Vermittler eröffnet, war in Bezug auf Ungarn zunächst ein sehr beschränktes, ein sehr enges, die Quoten der Leser gering.¹¹ Die Erträge der Verleger wurden bislang durch die sozialgeschichtliche Forschung

nicht eingehend untersucht, es gibt allerdings punktuelle Analysen von Umsätzen, die sich auf die Druckerei Landerer in Pressburg beziehen¹² und die verdeutlichen, dass zumindest große Unternehmen sehr wohl wirtschaftliche Erfolge erzielen konnten und zu ansehnlichem Reichtum gelangten. Es muss allerdings betont werden, dass sich die Höhe des Umsatzes vor allem der Herausgabe von religiöser Erbauungsliteratur, Katechismen und Gebetsbüchern verdankte und weniger dem Verkauf von Periodika. Der Briefwechsel zwischen Karl Gottlieb Windisch und Daniel Cornides öffnet ebenfalls Einblicke in die Interaktion zwischen Textproduzenten und Vermittlern, wobei die Machtposition, die sich ein Verleger im Pressburg des späten 18. Jahrhunderts, in dem er nahezu konkurrenzlos seine Produkte auf den Markt bringen konnte, häufig thematisiert wurde. Die Druckerei Landerer wurde 1750 von Johann Michael Landerer, der sie bis 1795 leitete, gegründet. Sie gab jährlich im Durchschnitt zwischen 20 und 30 Werke heraus, darunter die ersten deutschsprachigen Zeitungen und Zeitschriften (*Pressburger Zeitung* und ihre Beiblätter), wissenschaftliche Editionen, religiöse Literatur sowie Gelegenheitsdichtungen und -reden in mehreren Sprachen. Die weniger aktive Druckerei des Anton Löwe bestand ab 1771 – Windisch wechselte von Landerer bereits ab dem zweiten Jahr ihres Bestehens zu ihr – und begnügte sich mit durchschnittlich zwei bis maximal 13 (1785) verlegten Werken in sämtlichen in Pressburg vertretenen Sprachen, also dem Deutschen, Ungarischen, Slowakischen und Lateinischen. 1781 sollte Windisch sein *Ungarisches Magazin* bei Löwe herausbringen, der ihm allerdings große Probleme bereitete, weil dieser absatzkräftiger Lektüre wie Kalendern stets den Vorrang gab. Die dritte der größeren Druckereien wurde ebenfalls 1771 von Franz August Patzkó gegründet und ihre Jahresproduktion übertraf sogar die Zahl der bei Landerer verlegten Werke. Bei Patzkó erschien 1780 die erste bedeutende ungarischsprachige Zeitung, der *Magyar Hírmondó*.¹³

Rezipienten

Die Analphabetenrate im Königreich Ungarn war im Lauf des 18. Jahrhunderts noch überaus hoch, das Schulsystem wurde erst unter Maria Theresia durch die Durchsetzung der *Ratio Educationis* neu organisiert. Es gab bis zu diesem Zeitpunkt keinerlei verbindlich vorgeschriebenen Schulbesuch. Die Aneignung von höherer Bildung erfolgte – sofern es sich um katholische Studierende handelte – an den Universitäten des Landes, Protestanten waren zu Auslandsstudien gezwungen, der Religionskonflikt verhinderte zunächst den Zutritt zu höheren Bildungsinstitutionen. Erst unter Joseph II. und der Verabschiedung des *Toleranzediktes* im Oktober 1781, das die Gleichstellung Studierender garantierte und auch Nicht-Katholiken das Studium im Inland ermöglichte, gab es für Vertreter anderer Kon-

fessionen Weiterbildungsangebote im eigenen Land. Dieser multikonfessionell bedingte Konflikt darf nicht außer Acht gelassen werden, vor allem dann nicht, wenn es um die gesellschaftlichen Strukturen Pressburgs geht, dessen Intelligenz, die sich im Rahmen der verschiedensten Periodika zu Wort meldete, zum Großteil aus deutschsprachigen Protestanten bestand.¹⁴

Bei den Trägern der Entwicklung, den möglichen Rezipienten von Zeitschriften in Ungarn, handelte es sich vermutlich um einen sehr engen Kreis, der sich aus Repräsentanten der sozialen Klasse des Adels und Vertretern einer engen Palette von Berufsgruppen zusammensetzte: Lehrer (an Öffentlichen Schulen, aber auch Privatlehrer), Geistliche, Träger öffentlicher Ämter, Privatgelehrte, Kaufleute, Studenten. Diese Gruppe war politisch ohne Einfluss. Die Kommunikationssprache der Medien war zunächst das Lateinische (Bél Mátyás's *Nova Posoniensa* 1721–1722), später (ab 1764, durch das Erscheinen der *Pressburger Zeitung*) das Deutsche, ein Jahrzehnt später erst das Ungarische (*Magyar Hirmondó*, ab 1780). Ich spreche hier von aktiver Produktion, nicht von möglicher passiver Rezeption ausländischer Periodika.

Wenn wir uns mit den Handlungsrollen innerhalb des Systems beschäftigen, so dürfen wir nicht außer Acht lassen, dass die Erfassung empirischer Daten in Bezug auf das 18. Jahrhundert äußerst schwierig, wenn nicht unmöglich ist.¹⁵ Die Statistik drängte sich zwar bereits unter die vielfältigen Wissenschaften, dennoch wurden der Nachwelt wenig aussagekräftige Daten überliefert. Was die Forschung bis heute mit Sicherheit behaupten kann, ist, dass das *Literatursystem* im Königreich Ungarn von sehr wenigen Aktanten getragen und von noch weniger bestimmt wurde.¹⁶

Zurück zu den Voraussetzungen in Ungarn und zum sich herausbildenden Literatursystem: Es beinhaltet – wie gesagt – Literatur in mehreren Sprachen: zunächst lateinische, später nationalsprachliche, darunter deutsche.

Die Aktanten (Produzenten), die wir beobachten wollen, verstehen sich als Literaten, die aber zu einem großen Teil auch auf andere Teilsysteme zugreifen und sich darin bewegen: z.B. in den Wissenschaften, im Pressewesen, als Übersetzer. Als Literaten stehen wir weniger kanonbildenden als nicht-kanonbildenden Individuen gegenüber, Autoren, die keinen Rang im Rahmen der traditionellen Literaturgeschichte erobern konnten (wie beispielsweise einige der deutschen Schriftsteller jener Zeit, die sowohl durch ihre publizistischen als auch im engeren Sinn des Wortes literarischen Leistungen Berühmtheit erlangten), die aber durch ihr Handeln einen wesentlichen Beitrag in der Entwicklung des Literatursystems im Ungarn des 18. Jahrhunderts leisteten. Als eines der Beispiele sei hier der Pressburger Karl Gottlieb Windisch hervorgehoben, der sich in frühen Jahren als Autor versuchte, später aber als Verfasser von non-fiktionalen Publikationen Bekanntheit erlangte. Seine spärlichen literarischen Texte fanden sich vor allem in österreichischen Periodika (unter anderem in der Zeitschrift *Die Welt* von

Christian Gottlob Klemm, die 1762–1763 in Wien erschien), in seinen eigenen, in Pressburg publizierten Wochenschriften¹⁷ und vereinzelt vor allem, um – laut eigener Bemerkung in einem Brief an Daniel Cornides¹⁸ – die *Weibsbilder* zu unterhalten, auch in seinem *Ungrischen Magazin*, das zwischen 1781–1787 in Pressburg in der Druckerei von Anton Löwe erschien und als der eigentliche Höhepunkt innerhalb seines Lebenswerks verstanden werden muss.

Ich möchte nun kurz auf die Entstehungsbedingungen des *Ungrischen Magazins* eingehen, auf deren Genese, und vielleicht dadurch einige der Handlungen aufzeigen, die entscheidend waren für den Siegszug dieser Zeitschrift, die über die Landesgrenzen hinweg Leser und Anhänger fand.

Windisch hatte, als er sich mit dem Plan zur Einrichtung einer wissenschaftlichen Zeitung befasste, bereits große Erfahrung auf dem Gebiet des Journalismus: Er war Mitbegründer der *Pressburger Zeitung*, leitete diese annähernd ein Jahrzehnt hindurch, gab drei Wochenschriften heraus, belieferte Wiener Blätter mit seinen Beiträgen und trug sich laufend mit dem Gedanken, neben seiner Tätigkeit als Weinhändler und Kommunalpolitiker Geschichtsbücher vor allem populärwissenschaftlicher Art zu verfassen. Ein Vorhaben, das er schließlich auch verwirklichte.¹⁹

Man könnte ihn als einen Aufsteiger in der ausdifferenzierten Gesellschaft der Aufklärungszeit bezeichnen. Ohne hohe Bildung genossen zu haben war er ausgestattet mit den damals modernen, noch nicht selbstverständlichen Kompetenzen: wirtschaftliches Geschick, Vielsprachigkeit, Mut zu Neuem und dem unaufhaltsamen Willen, sich in der kulturellen Welt einzubringen. Er kostete sämtliche sich ihm bietenden Handlungsmöglichkeiten aus und war offensichtlich in hohem Masse bereit, Risiken zu tragen. Er fand seine Selbstverwirklichung in privater Bildung und öffentlichen Auftritten. In der ersten Phase seines Schaffens bereits stützte er sich auf Mitarbeiter, Mithelfer, Zulieferer, die seine Unternehmungen erst ermöglichten. In den späten fünfziger Jahren wurde Windisch Mitglied der *Franciscischen Akademie* des Freiherrn von Petrasch und arbeitete publizistisch eng mit ihm zusammen.²⁰ Später initiierte er in Pressburg eine *Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften*,²¹ deren Mitglieder sich regelmäßig trafen und ihre wissenschaftlichen Arbeiten oder literarischen Texte und Übersetzungen vortrugen. Es handelte sich dabei um gelehrte Abhandlungen variierender Wissensgebiete aber auch um literarische Texte im Original oder in Übersetzungen. In einem Fünfzehn-Punkte-Programm wurden die Gesetze der „Pressburgischen Gesellschaft der Freunde der Wissenschaft“ zusammengefasst, wobei Punkt eins die Ziele der Sozietät vorgab:

Der Endzweck und die vornehmste Bemühung, [...], soll die Ausübung der schönen Wissenschaften seyn, [...], besonders diejenigen, die das Vatterland betreffen. [...] Die Mitglieder [sind] nicht nur

an keine Zahl gebunden, sondern sollen auch ohne Ansehen der Religion, Stand und Nation, in die Gesellschaft aufgenommen werden.

Bei den Mitgliedern der Gesellschaft, die in einer den Statuten beigefügten Aufstellung erfasst wurden, handelte es sich um Pressburger Bürger, zum Großteil Protestanten, die Lehrberufe ausübten, Beamte oder auch Mediziner waren. (Insgesamt handelte es sich um zehn Personen, siehe Anhang 1.) Vielen der Namen, die sich in den Listen der Vortragenden finden, begegnen wir in späteren Wirkungsphasen wieder. Windisch pflegte damals schon, also in den sechziger Jahren, aber wohl verstärkt in der zweiten Phase, den achtziger und frühen neunziger Jahren, der Zeit der Edition von wissenschaftlichen Zeitschriften, einen Freundschaftskult, ohne dessen Zusammenwirken das *Ungrische Magazin* wohl niemals erschienen wäre. (Siehe Anhang 1) Seine Korrespondenz, die er mit den namhaftesten Wissenschaftlern und Gelehrten seiner Zeit führte, umfasst an die 200 gefundene und rekonstruierte Briefe, allesamt Zeugnisse virtuoser Rhetorik und Überredungskunst.²² Wie viele seiner Zeitgenossen beherrschte er die Vermittlung von empfindsamen Gefühlen, einerseits als möglichen Ausbruch aus einer kulturellen Isolation, andererseits als Druckmittel zur Erreichung von zum Teil recht hoch gesetzten Zielen. Wohl dosiert lobte er, wo Lob angebracht war, intrigierte er, wenn es seinen Zielen nützte, und schmeichelte oder drohte er, sobald er sein Unternehmen, die Zeitschrift, durch verzögerte Einsendung von Beiträgen gefährdet sah, und war mitunter beleidigt, wenn seine Briefpartner nicht so wollten wie er. Mit zweien verband ihn mehr als eine der Zeit durchaus entsprechende Zweckgemeinschaft: Mit dem Historiker und Heraldiker Daniel Cornides, Privatlehrer der Familie Teleky, später Kustos und Professor an der Universität Ofen, und dem Pastor Josef Seifert aus Hermannstadt in Siebenbürgen. Die Freundschaft mit Cornides beispielsweise wurde schnell geschlossen – der Beginn des Briefwechsels ist erhalten²³ –, ohne einander zu kennen, ohne die Freundschaft zu erproben war sie zu Beginn lediglich Manifest zweier Gleichgesinnter, die das Anliegen hatten, ein Periodikum zu gründen beziehungsweise mit wissenschaftlichen Arbeiten auszufüllen und eine Zeit lang aufrechtzuerhalten. Das gemeinsame Ziel, der literarische und wissenschaftliche Dienst an der Öffentlichkeit des eigenen Landes, vor allem aber auch des deutschsprachigen Auslandes war Zweck dieser Brieffreundschaft.²⁴ Mit Johann Seifert war Windisch seit Jahren persönlich bekannt gewesen – private Verbindungen führten den Pfarrer jährlich nach Pressburg. Beide Freunde starben nur allzu früh: Cornides im Oktober 1787 in Pest und Seifert schon 1785, nachdem er sich in zahlreichen Briefen immer wieder über seine schwache Konstitution beklagt hatte. Der frühe Tod beider Mitarbeiter gefährdete die Existenz des *Ungrischen Magazin* enorm, hatten sie doch einen großen Teil der erschienenen Beiträge verfasst. Cornides war der Mitarbeit bereits

früher müde geworden. Er unternahm zahlreiche Reisen, unter anderem nach Göttingen, wurde letztlich Kustos der Universitätsbibliothek in Ofen und knapp vor seinem Tod auch Professor für Heraldik. Der Vielbeschäftigte konnte und wollte nicht mehr.

1787 stellte Windisch das Erscheinen des Blattes gänzlich ein. Mit dem Freundeskreis – und wie wir noch sehen werden durch *rote Zahlen* – ging also auch das Blatt unter.

Zum Inhalt des Magazins und dessen Akzeptanz durch die kritische Leserschaft

Die naturwissenschaftliche Ausrichtung der Zeitschrift umfasste Erdwissenschaften (Windisch, Gottfried Kéler), Medizinwissenschaften (Zacharias Huszty), Botanik (Josef Conrad), die geisteswissenschaftliche Ausrichtung historische (Daniel Cornides, Windisch, Alexius Horányi, Johann Seifert, József Benkő) und sprachwissenschaftliche Forschungen (Daniel Cornides, Johann Seifert, Samuel ab Hortis). Zudem fanden sich Gebrauchsprosastückchen, kurze Anekdoten, die meist Seifert aus Siebenbürgen übersandte. Buchhändlernachrichten, Buchankündigungen rundeten den Inhalt ab. Zahlreiche Beiträge erschienen anonym, wengleich immer mehr Autoren sich zu ihren Ergebnissen bekannten und die Artikel unterzeichneten.

Vereinzelt lassen sich Kritiken zu einzelnen Beiträgen im Blatt selbst finden, der Briefwechsel beinhaltet natürlich zu diesem Bereich wesentlich reichere Details. Heftige Diskussion löste beispielsweise ein Beitrag von Daniel Cornides *Über den Ursprung der Kutschen* gleich in der ersten Nummer der Zeitschrift im Jahr 1781 aus. Cornides ging dabei von der Etymologie des Wortes Kutsche aus und wollte in der Ortschaft Kotsch den ursprünglichen Herstellungsort von Kutschen sehen. Samuel ab Hortis, Gelehrter aus der Zips, lehnte diese Darstellung ab – er war der Ansicht, Kutsche käme von dem Wort *kotschen*, was im Zipser-Deutsch *zudecken* bedeute. Der Wiener Dominik Bartsch griff letztlich ab Hortis an:

Die vortrefliche Abhandlung Ihres würdigen Freundes D[aniel] Cornides (im ersten Stück des I. Bandes Ihres Magazines. S[eite]19) worinnen die Kutschen als eine Ungrische Erfindung hergestellt werden, scheinen mir so überzeugend, daß keinem Zweifel in dieser Sache Platz in mir übrig bliebe; es war mir daher einigermäßen ärgerlich, daß der gelehrte H[err] ab H[ortis] sich verleiten lassen (im vierten Stück eben desselben Bandes S[eite] 468) Zweifel dagegen zu erheben, die mir sehr schwach dünken. Zwar äußert er sich, daß er nicht anstehe zu glauben, daß die Kutschen in Ungarn erfunden worden, sondern nur daß er die Benennung: Kutschen – Ungrischen

Herkommens sey; mir scheint aber eines lasse sich ohne das andere kaum denken

schrrieb er im Dezember 1782 an Karl Gottlieb Windisch.²⁵

Die Diskussion um den Ursprung des Wortes *Kotsi* überdauerte zwei gesamte Jahr (bis 9. April 1783), auf Kritik folgte Berichtigung durch Cornides, darauf wiederum Wortmeldungen von anderen.

Es ließen sich zahlreiche andere Beiträge, die vor allem im Briefwechsel zwischen Cornides und Windisch kritisiert wurden, auflisten. Interessant ist dabei der Gedanke, ein gelehrtes Forum sowohl innerhalb des Blattes als auch außerhalb – im Rahmen zirkulierender Briefe – einzurichten, ein Unterfangen, das Windisch und seinen Mitstreitern zweifellos gelungen ist.

Akzeptanz durch Rezensenten der Zeitschrift

In dieser Hinsicht durften sich Windisch und seine Mitarbeiter durchaus freuen: Ihr Plan, eine Zeitschrift zu gründen, die über die Grenzen des Königreichs Ungarn hinaus gelesen und befürwortet würde, hatte sich erfüllt. Häufig berichtet Windisch Cornides und auch Seifert von den Erfolgen, die ihr Periodikum in Ausland hätte:

Der Vater der Ung[arischen] histor[ischen] Kritik Herr Doktor Schwarz in Rinteln, hat Ihre Adresse verlangt und wird Ihnen ehstens zuschreiben. Büsching seinem beliebten Wochenblatte, auch die Leipziger und Gothaer gelehrten Zeitungen, haben des Ung[arischen] Magazins mit vielem Ruhme gedacht, und von hundert andern Oertern muntert man mich zur Fortsetzung desselben auf. Lassen Sie uns unsere Musse dazu anwenden, dieser guten Meynung, und dem Verlangen der Ausländer zu entsprechen. (Windisch an Cornides, 10. 9. 1781)

Auch heimische Kritik erfüllte den Herausgeber durchaus mit Stolz:

So, das gefällt mir, wenn Sie mich hübsch loben! Aber, wenn ich dadurch stolz würde? Swieten sagte unlängst gar: unter allen Journalen in den K.K. Staaten, ist das Ungrische Magazin das beste! – Doch sagen Sie nichts theuerster Freund, ich weis, wie wenig von diesem Loben mir gehört. (Windisch an Cornides, 9. 8. 1782)

Gute Kritik reichte allerdings nicht aus, um das Blatt zu retten. Die moderne Marktwirtschaft, deren Kriterien auch der Drucker Löwe folgen musste, aber auch die berufliche Überlastung eines modernen Bürgers im späten 18. Jahrhundert – heute würde man Ämterkulminierung dazu sagen – ließen das Blatt allmählich

einschlafen. 1785, also im vierten Jahr des Bestehens, beklagte sich Windisch bereits bei Cornides über den schleppenden Absatz der Zeitschrift:

Unser Magazin kömmt ins Stocken. Der Verleger klagt über Schaden; die Ursache des geringen Absatzes aber ist sicher seine Gemächlichkeit, indem er zu faul ist, es an die Buchhandlungen zu schicken: so wie man in ganz Mähren kein Exemplar davon hat. (Windisch an Cornides, 5.7.1785)

Davor und danach war in den Briefen bereits die Rede davon gewesen, dass Anton Löwe den Druck verzögere, andere Druckwerke bevorzugt behandle und voranstelle und somit die Periodizität der Zeitschrift, die vier Mal jährlich erscheinen sollte, gefährde. Endlich schrieb der verzweifelte Herausgeber an Cornides, dessen Interesse am Blatt, wie oben erwähnt, ebenfalls gesunken war, im vorwurfsvollen Ton:

Nun, unser arnes verwaistes Magazin betreffend so hat der eigensinnige Verleger desselben nichts eher drucken wollen, als bis er in seiner Druckerey mit bestellten Arbeiten fertig geworden. Eben bringt man mir den 3ten Bogen des IVten Bandes. Zwey Hefte werden bis Ostern erscheinen, aber freylich ohne Ihre Beyträge. (Windisch an Cornides, 7. 2. 1787)

Diese Hefte sollten die letzten sein. Es erschienen also insgesamt vier Jahrgänge zu je vier Stücken der Zeitschrift in einem zeitlichen Rahmen von 1781–1787.

Nicht nur Löwe und Cornides trugen Schuld am Einstellen des Periodikums, auch Windischs Amtsgeschäfte – er war zunächst Stadthauptmann, ab 1789 schließlich Bürgermeister der Stadt Pressburg – forderten Zeit. Er beklagte sich in seinen Briefen aus dem letzten Halbjahr 1787 an Cornides oft über den Aufwand, den die Ämter verlangten und über die ständige Ausweitung seines Kompetenzbereiches:

Noch bin ich Gott sey Dank! gesund; ich fürchte aber, die vielen und drückenden Arbeiten könnten mir bald schwer werden; denn ich kann das Ende derselben nicht absehen. Unter meiner Leitung sind nun wohl alle Gründe ausgemessen worden; aber nun seit 5 Wochen habe ich eine eben so beschwerliche Arbeit, die Datierung der Erträgnisse angefangen, und ich befürchte, ehe ich damit zu Stande komme, werde ich wieder messen müssen. Denn sollten unsere Bauern wohl raffinirter seyn, als die böhmischen, und die Oesterreicher? und die Gottlob! messen schon etlichemale aufs Neue! (Windisch an Cornides, 20.8.1787)²⁶

Auch nach Seiferts und vor allem Cornides' Tod vermochte Windisch nicht zur Ruhe zu kommen. Er fand in Andreas Fabricius aus Poprad und vor allem in dem

Historiker Christian Engel neue Verbündete, mit denen sich er unermüdlich noch knapp vor dem eigenen Tod 1792 an die Neugründung des *Ungrischen Magazins* machte.²⁷ Innerhalb von zwei Jahren erschienen sieben Hefte ähnlicher Prägung wie das Vorläufermagazin.

Die Genese des *Ungrischen Magazins* lässt sich durch die erhaltenen Schriften, die Briefe und sämtliche Stücke der Zeitschrift selbst annähernd lückenlos dokumentieren, der Plan zur Herausgabe, die Drucklegung selbst, die Arbeit der Redaktion samt ihren Erfolgen aber auch ihren Misserfolgen rekonstruieren. Die Quellenlage ist leider nicht in allen Fällen ähnlich erfreulich. Von den Zeitschriften und Zeitungen des 18. Jahrhunderts fehlen häufig vollständige Exemplare, auch die gebundenen Stücke wurden im Laufe der Jahrhunderte zerlesen und nicht bedachtsam konserviert. Erst in den letzten Jahrzehnten gingen Bibliotheken dazu über, diese wertvollen Repräsentanten aufklärerischer Öffentlichkeitsarbeit zu verfilmen und die Bestände dadurch zu schützen. Das Auffinden der Lesestoffe reicht noch nicht aus, um Aussagen über deren Rezeption oder gar deren Produktion zu machen. Auswertbare statistische Angaben, die der Rekonstruktion des literarischen Feldes dienlich sein könnten, fehlen überhaupt oder sind noch nicht erschlossen worden. Es steht zu vermuten, dass in Handschriftensammlungen und Archiven ähnliche Schätze aufbewahrt werden wie der Briefwechsel des Karl Gottlieb Windisch, die helfen würden, das Zeitschriftenwesen zumindest punktuell in ihrer Komplexität zu erfassen. Die Verknüpfung von Literaturwissenschaft und Presseforschung im Sinne der Einleitung dieses Beitrages könnte durch die Neuschreibung der ungarischen Pressegeschichte einen entscheidenden Schritt bedeuten.

Die wichtigsten Mitarbeiter von Karl Gottlieb Windisch

Namen	Herkunft	Gesell- schaft	Korrespon- denz	Zeit- schrift
Engelbert Kempelen Beamter/ Hofkammerrat	Pressburg	x		
Johann Tomka-Szászky Protestant, Pfarrer, Rektor des Evang. Lyceums Pressburg	Pressburg	x		
Wilhelm Kastenholz Protestant Mediziner	Ödenburg/ Pressburg	x		
Wolfgang Kempelen Beamter/Siebenbürgische Hofkanzlei etc., Erfinder	Pressburg	x	x	

Namen	Herkunft	Gesell- schaft	Korrespon- denz	Zeit- schrift
Joseph Spolanitz, k.A.	Pressburg	x		
Joseph Gold, k.A.	Pressburg	x		
Johann M. Kern Protestant, Subrektor am Evang. Lyceum in Pressburg, Universitäts- professor in Göttingen, Pfarrer in Walsrode; Philosophie, Theologie	Pressburg	x		
Paul Fabry, k.A.	Pressburg	x		
Von Sauterheimb, k.A.	Pressburg	x		
Gottfried Kéler Protestant, Beamter/Siebenbürgische Hofkanzlei. Historiker, Kirchen- historiker	Pressburg			x
Mathias Korabinszky Protestant, Lehrer am Evang. Lyceum in Pressburg, Redakteur, Verleger	Zips/Press- burg			x
Samuel Ab Hortis Protestant, Prediger in Georgenberg, Naturgeschichtsforscher	Zips			x
Andreas Fabricius Protestant, Privatlehrer, Pfarrer	Komitat Zemplén Zips	x	x	
Johann Christian Engel Protestant, Beamter/ Siebenbürgische Hofkanzlei, Zensor	Zips		x	x
Czirbesz, Johann Andreas Protestant, Pfarrer, Naturforscher, Archäologe	Zips		x	x
Karl Wagner Jesuit, Lehrer, Direktor des Press- burger Staatsarchivs (ab 1773), später Kustos der Universitäts- bibliothek und Professor der Universität Ofen	Komitat Sáros Zips		x	x

Namen	Herkunft	Gesell- schaft	Korrespon- denz	Zeit- schrift
Daniel Cornides Protestant, Privatlehrer, Kustos der Universitätsbibliothek und Professor der Universität Ofen, Historiker	Komitat Liptó Siebenbürgen		x	x
József Benkő Reformierter Pfarrer, Lehrer, Historiker	Siebenbürgen		x	x
Martin Schech Privatlehrer und Sekretär, Notar, Stuhlrichter, Lokalhistoriker	Siebenbürgen		x	x
Johann Seifert Protestant, Pfarrer in Hamersdorf/Hermannstadt, Historiker, Schriftsteller	Siebenbürgen		x	x
Georg Pray Jesuit, Lehrer, Kustos der Universitätsbibliothek Ofen, später Pest (ab 1784), königl. Historiograph	Pressburg/Ofen		x	x
Stephan Schönwisner Jesuit, Lehrer am Theresianum in Wien, Kustos der Universitäts- bibliothek und Universitätsprofessor in Ofen, Historiker	Zips/Ofen		x	x
Alexius Horányi Piarist, Historiker	Ofen		x	x
Josef Conrad Mediziner	Ödenburg		x	x
Zacharias Huszty von Raszinyai Mediziner	Rust/Ödenburg Pressburg		x	x
Dominik Bartsch	Wien		x	x

Anmerkungen

1. Siehe unter anderem: Luhmann, Niklas: *Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1999 (7. Aufl.).
2. Schmidt, Siegfried J.: *Die Selbstorganisation des Literatursystems im 18. Jahrhundert*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1989.
3. Beispielsweise durch die Arbeit von Wolfgang Martens: *Die Botschaft der Tugend. Die Aufklärung im Spiegel der deutschen Moralischen Wochenschriften*. Stuttgart 1971; ders.: *Über die österreichischen Moralischen Wochenschriften*, in: *Lenau-Almanach 1965/66*. Wien-Heidelberg 1966, S. 110–121.
4. Siehe dazu Seidler, Andrea und Wolfram: *Das Zeitschriftenwesen im Donauraum zwischen 1740 und 1809. Kommentierte Bibliographie der deutsch- und ungarischsprachigen Zeitschriften in Wien*, Pressburg und Pest-Buda. Wien: Böhlau 1899 oder Kirchner, Joachim: *Die Zeitschriften des deutschen Sprachgebiets von den Anfängen bis 1830*. Stuttgart 1969. V. Busa, Margit: *Magyar sajtóbibliográfia 1705–1849. A Magyarországon magyar és idegen nyelven megjelent valamint a külföldi hungarika hírlapok és folyóiratok bibliográfiája*. 2 Bde, Budapest 1986.
5. Einzelne Arbeiten erschienen vor allem in Bezug auf die Zeitschriften in Wien, so zum Beispiel Seidler, Wolfram: *Buchmarkt und Zeitschriften in Wien 1760–1785*. Szeged: Scriptum, 1994 oder einzelne Aufsätze zu speziellen Teilbereichen des Pressewesens in Österreich und auch Pressburg.
6. Die Forschungslage in Ungarn ist eine andere. In Ungarn gab es bereits in den siebziger Jahren rege Publikationstätigkeit im Bereich der Presseforschung. Siehe hier vor allem die Arbeiten von Kókay, György (Hg.): *A magyar sajtó története. 1705–1848* (Geschichte des ungarischen Pressewesens). Budapest 1979. Auch bibliographische Arbeit wurde geleistet durch Margit Busa, siehe Anm. 4, inhaltliche Analysen durch Katalin Czibula, Márton Szilágyi et al.
7. Siehe dazu unter anderem wieder Schmidt (Anm. 2), auch Schmidt, S. J. (Hg.): *Literaturwissenschaft und Systemtheorie. Positionen, Kontroversen, Perspektiven*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1993.
8. Siehe dazu beispielsweise: Achim, Barsch: *Komponenten des Literatursystems: Zur Frage des Gegenstandsbereichs der Literaturwissenschaft*. In: Schmidt, S. J. (Hrsg.): *Literaturwissenschaft und Systemtheorie. Positionen, Kontroversen, Perspektiven*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1993, S. 134–158, sowie ders.: *Handlungsebenen, Differenzierung und Einheit des Literatursystems*. In: *Literaturwissenschaft und Systemtheorie*, (Anm. 7), S. 144–169.
9. Matthias (Mátyás) Bél studierte in Halle und brachte aus dieser Zeit viele Erfahrungen gerade auf dem Gebiet der Zeitungsrezeption mit nach Ungarn. Er setzte sein didaktisches Konzept im Rahmen seiner Lehrtätigkeit gezielt ein, hervorzuheben ist seine Funktion als Rektor des evangelischen Lyceums in Pressburg (1714–1719). Bél war Herausgeber der Zeitung *Nova Posoniensa* (1721–1722) und Vorbild einer ganzen Generation von späteren Publizisten. Matthias (Mátyás) Rát ist bekannt als der erste Herausgeber eines ungarischsprachigen Blattes, des *Magyar Hirmondó* (gegründet 1780 in Pressburg), Daniel Cornides beschäftigte sich mit Heraldik und Geschichte allgemein. Einer der wichtigsten Mitarbeiter des späteren *Ungarischen Magazins* (Pressburg, 1782–1787). Cornides hatte in Deutschland studiert.
10. Schmidt (Anm. 2), S. 26.
11. Siehe dazu diverse Publikationen von István Monok zu Leserforschung und Buchgeschichte im Königreich Ungarn vor allem im Barock und während der Frühaufklärung und auch Norbert Bachleitner, Franz Eybl, Ernst Fischer: *Geschichte des Buchhandels in Österreich*. Wiesbaden: Harrasowitz 2000, insbesondere Kapitel 4 und 5.

12. Sekundärliteratur zu Landerer: Angermayr, Karl: *A Pressburger Zeitung, Magyarország legrégebbi hírlap története* (Geschichte der Pressburger Zeitung, Ungarns ältestes Nachrichtenblatt). Pressburg 1896.
13. *Magyarország Bibliográfiája 1712–1816*. VI. Nyomda- és kiadástörténeti mutató (Ungarns Bibliographie 1712–1816. VI. Verlagsgeschichtliche Quellen). Budapest: OSZK 1972.
14. Siehe zu diesem sozialgeschichtlichen Hintergrund zum Beispiel Kosáry, Domokos: *Művelődés a 18. századi Magyarországon*. Budapest: Akadémiai Kiadó 1983, oder auch Kósa, László (Hg.): *Magyar művelődéstörténet*. Budapest: Osiris 1998, insbesondere Kapitel 7: Szegedy-Maszák, Mihály: A polgári társadalom korának művelődése I., 332–396.
15. So gibt es beispielsweise einen Beleg hinsichtlich der Leserschaft zur Zeit der Gründung der *Pressburger Zeitung*: laut Aufstellung des k.k. Postmeisters Gyarfás aus dem Jahr 1800 (ungarisches Landesarchiv Budapest, Nummer 3211) verzeichnete der Herausgeber zwischen 1764 und 1779 kaum mehr als 15–20 Abonnenten, erst 1779 erreichte das Blatt 50 Abonnenten. 1786 bereits 119. Siehe dazu: *165 Jahre Preßburger Zeitung*, Preßburg, 23. 12. 1928 (Sondernummer).
16. Siehe dazu: Szegedy-Maszák, Mihály, A polgári társadalom korának művelődése I. In: Kósa, László (Hg.): *Magyar művelődéstörténet*. Budapest: Osiris 1998, S. 335. Der Verfasser spricht von ca. 20 000 Vertretern einer Schicht freier Intellektueller im KR Ungarn um die letzten Jahre der Regierungszeit Josephs II.
17. Es handelte sich dabei um Beilagen zur *Pressburger Zeitung*: *Der Freund der Tugend*, 1767–1769; *Der vernünftige Zeitvertreiber*, 1770; *Pressburgisches Wochenblatt zur Ausbreitung der Wissenschaften, und Künste*. 1771–1773.
18. Karl Gottlieb Windisch an Daniel Cornides, 4. November 1781., MTA – Handschriften-sammlung.
19. Windisch gab mehrere Werke zur ungarischen Geschichte und Geographie heraus, die in zahlreichen Ausgaben erschienen. Siehe dazu eine Zusammenschau bei Valjavec, Fritz: *Karl Gottlieb Windisch*. Budapest 1939.
20. Siehe dazu die erhaltenen Briefe aus dem Jahr 1758/59 an den Augsburger Johann Daniel Herz im Stadtarchiv Augsburg, Akten der Franzisizischen Akademie, Fasz. I–II 251/260; 29.
21. Siehe dazu: Seidler, Andrea: Gelehrte Gesellschaften in Ungarn und deren Verbindung zum Zeitschriftenwesen im 18. Jahrhundert. In: *Das achtzehnte Jahrhundert und Österreich*. Jahrbuch der Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts. Band 5. Wien: VWGÖ 1988/89, S. 41–53.
22. Die Briefdokumente wurden im Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde in Budapest, im Archiv der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (MTA), in der Universitätsbibliothek Budapest, der Ungarischen Nationalbibliothek, in der Abtei Pannonhalma sowie am Evangelischen Lyceum in Pressburg, im Stadtarchiv Pressburg, und dem Archiv der Slowakischen Nationalbibliothek gefunden. Der Briefwechsel erscheint demnächst in Budapest in der Reihe *Magyar Tudósok Levelezése*.
23. Der erste Brief stammt 18. 2. 1781 (Cornides an Windisch), MTA – Handschriftensammlung.
24. „Ich bin auf den Einfall gekommen, Beyträge zur ungrischen Geschichte, Geographie, und Naturhistorie zu sammeln, und herauszugeben,“ schrieb Windisch an Cornides in der Antwort auf dessen ersten Brief am 6. März 1781. „Ich habe, dieses auszuführen, eine kurze Anzeige meines Vorhabens drucken lassen, und diese ist nun auch so glücklich gewesen, in Ihre patriotischen Hände zu kommen; und uns einen überaus schätzbaren Mitarbeiter zu verschaffen. Das Vergnügen das ich empfand, als mir H[err] Löwe Ihren Brief, und die beygeschlossene schöne Abhandlung einhändigte, können sich Eur Hochedelgeb[ahren] nur dann vorstellen, wenn Sie das Geständniß, daß ich ein alter Verehrer Ihrer seltenen Talente bin, für ganz was Anderes, als

ein gewöhnliches Kompliment ansehen wollen. – [...] Und nun, darf ich Sie auch noch bitten, unserm Magazine Gönner und Mitarbeiter zu verschaffen; noch mehr aber mir Ihre Freundschaft zu schenken? O! versagen Sie mir diese herzliche Bitte nicht, und seyn Sie versichert keinem ganz Unwürdigen zuwenden werden.“

25. Dominik Bartsch an Karl Gottlieb Windisch, 22. 12. 1781., Archiv Evang. Kirchengemeinde, Budapest.
26. Anderenorts beispielsweise: „Leben Sie wohl mein Theurester. Es ist nicht mehr auszuhalten, was man den Magistratualen für Arbeit auflegt; und dann gehts so wie überall drey oder vier arbeiten für zwölf! – Gott erlöse mich von diesem Uibel! Amen!“ (Windisch an Cornides, 24. April 1787) oder auch: „Die Ausmessung unsrer Stadtgründe, und unsrer zwey Dörfer, nehmen mir noch immer die besten Stunden weg. – Denn, Sie wissen es vielleicht noch nicht, daß Ihr alter Freund, Dreymann und Bruder ein Bißchen Geometrie, und Zeichnung versteht. Nun, da er das taliter qualiter versteht: so hat ihn ein löblicher Magistrat, der könig[lich] freyen Stadt Preßburg, das Direktorium über die Rindvieher, die das Ausmessungsgeschäft betreiben, aufgetragen. –“ (Windisch an Cornides, 7.2.1787), MTA – Handschriftensammlung.
27. *Neues Ungrisches Magazin, oder Beyträge zur ungrischen Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften, und der dahin einschlagenden Literatur*. Pressburg, bey Johann Schauff, und bey Ignaz Alberti in Wien, 1791.

Im Vorbericht schreibt der Herausgeber: „Da der Plan dieses Werkes dem in dem älteren Magazine voellig Aehnlich ist, und daher auch alles, was davon in dem Vorbericht desselben angeführt worden, hier ebenfalls stattfindet, so will ich meine Leser mit keiner laengeren Vorrede ermueden [...]“ Pressburg, den 6. Junius 1791.